

Altes Eisen - Altindustrie?

Assoziationen und Wahrnehmungen rund um Hightech-Unternehmen der anderen Art

**Thesenpapier zur Imageverbesserung
eines verkannten Wirtschaftsbereichs**

Ein Diskussionsbeitrag

Essen, im November 2007

vorgelegt von:

Reinhard Röhrig und Jörg Weingarten



PCG – PROJECT CONSULT GmbH

- PROF. DR. KOST & COLLEGEN -

Friedrich-List-Str. 2
D-45128 Essen
Fon: 0049.(0)201.10592-0
Fax: 0049.(0)201.10592-79
info@pcg-projectconsult.de

www.pcg-projectconsult.de

Ausgangslage

Es herrschende Meinung, dass der strukturelle Wandel im Ruhrgebiet in erster Linie durch den Niedergang der traditionellen Produktionsketten der Montanindustrie mit ihren Zulieferern ausgelöst wurde und neue wirtschaftliche Prosperität in erster Linie nur durch „neue Technologien“, der New Economy sowie der Hinwendung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft herbeigeführt werden kann. Darüber hinaus sollen kleine und mittlere Unternehmen als „Jobmotor“ fungieren, um die beschädigten Beschäftigungsstrukturen aufzufangen und positiv neu zu justieren. Die Altindustrie spielt in diesem Zusammenhang die Rolle eines wirtschaftspolitischen Dinosauriers und Modernisierungsblockierers, der ganze Regionen durch Unflexibilität und dem Verharren auf tradierten Produktions- und Funktionsweisen in den Niedergang treibt, auch weil die (Alt-)Industrie den Anforderungen einer neuen Wirtschaftsordnung, die Globalisierung heißt, in Deutschland nicht gewachsen sei. (Alt-) Industrie wird in diesem Zusammenhang mit nicht innovativ, behindernd, umweltgefährdend, unflexibel, imageschädigend und ähnlichen Attributen versehen.

Diese Sichtweise wird durch die zum Teil einseitige Hinwendung strukturpolitischer Maßnahmen in die neuen (vermeintlichen) Wachstumsfelder, wie beispielsweise die Kreativwirtschaft als Heilsbringer, unterstützt. Hier besteht die Gefahr der Dogmatisierung der Inhalte der „neuen Wirtschaft“ als einzig funktionierendes Instrument zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und arbeitsmarktpolitischer Beruhigung.

Vergessen wird in diesem Zusammenhang die noch immer herausragende Rolle traditioneller Wertschöpfungsketten: denn auch die sicherlich bestehende Entwicklung hin zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft braucht industriell produzierte, physische Produkte, um ihrem Funktionalitätsanspruch gerecht zu werden.

Dies zeigt auch ein Ergebnis des Konjunkturberichts „Ruhrwirtschaft Herbst 2007“ der Ruhrgebietskammern Bochum, Duisburg, Dortmund, Essen und Gelsenkirchen für die wirtschaftliche Entwicklung der Industrie: 76% der Befragten waren mit der konjunkturellen Entwicklung der Industrie zufrieden. Dies ist der höchste Wert seit Beginn der Konjunkturbefragungen Mitte der 70er Jahre.¹

¹ Industrie und Handelskammer für Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen zu Essen: http://www.essen.ihk24.de/servicemarken/ihk_aktuell/presse/IHK_Informationsveranstaltung_Zukunftspotenzial_Mittelstand_Wachstumsfinanzierung_und_Unternehmensfoerderung.jsp?oid=13435: Konjunkturmotor läuft wie geschmiert. Pressereport vom 08.10.2007.

Nachfolgend sollen einige - durchaus provokant gemeinte - Thesen die Diskussion um die Passgenauigkeit des Begriffs „Altindustrie“ anstoßen.

These 1:

Mit dem Begriff „Altindustrie“ wird der Niedergang der klassischen Industrieformen, insbesondere der Montan- und Textilindustrie, assoziiert. Dabei verliert man aus den Augen, dass durch Produktinnovationen der letzten Dekaden die Produktvielfalt und Produktqualität in einigen Branchen wie Eisen, Stahl, Schmieden und Gießereien enorm erhöht wurde und dass aufgrund der hohen Anforderungen der Nachfrageseite ein hochmodernes Produktangebot generiert worden ist. Die traditionelle Industrie ist somit innovativ, anpassungsfähig und für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung ein maßgeblicher Faktor. Für andere sog. Altindustrien wie z.B. die Textilindustrie ist jedoch der Verlust der Wettbewerbsfähigkeit unabwendbar.

These 2:

Wirtschaftspolitische Strategien richten sich zu einseitig auf die „neuen“ Wirtschaftszweige und die strukturpolitischen Highlights. Hier wird der beschäftigungspolitische Effekt im Vergleich zu den Beschäftigungsmöglichkeiten in den klassischen Industrien überschätzt.

These 3:

Die wirtschaftspolitische Debatte, wissenschaftliche Konzepte zur Regionalentwicklung und - ganz plastisch - die Inwertsetzung ehemaliger Industrieimmobilien für touristische und kulturelle Zwecke hat sowohl bei handlungsverantwortlichen Akteuren als auch in der breiten Bevölkerung zu einer „mental Deindustrialisierung“ geführt. Die klassische Industrie gerät zunehmend aus dem Fokus der wirtschaftspolitischen Akteure und es wird verkannt, dass NRW noch immer ein Produktions- und Industriestandort von Weltrang ist.

These 4:

Die Produkte der „Altindustrien“ die in Deutschland hergestellt werden, gehören hinsichtlich Innovationsgehalt und Qualität zur Weltspitze. Um im globalen Maßstab wettbewerbsfähig zu bleiben, muss noch mehr in Produkt- und Prozessinnovation sowie in die Qualifizierung der Belegschaften investiert werden. Die Produkte der so geschimpften Altindustrien in Deutschland und dem Ruhrgebiet müssen um den Faktor besser sein, wie andere Standorte standardisierte Massenprodukte kostengünstiger anbieten können.

These 5:

Deutschland ist Exportweltmeister. Produkte aus der Maschinen-, Anlagen-, Luft- und Raumfahrtindustrie sowie der Chemieindustrie werden weltweit nachgefragt und dokumentieren die hohe Wettbewerbsfähigkeit industrieller Fertigung. Jeder sechste Beschäftigte in Deutschland arbeitet in den 46.000 Industrieunternehmen, die in 2004 einen Umsatz von ca. 1,41 Billionen € erwirtschafteten². Die gesamtgesellschaftliche, wirtschafts- und beschäftigungspolitische Relevanz der Industrie in der Bundesrepublik ist somit außerordentlich hoch. Demgegenüber können wettbewerbsfähige Industrieprodukte nur durch Wissensmanagement in den Betrieben, dem Forschungstransfer aus der Wissenschaft und in Kombination mit innovativen Dienstleistungen hergestellt werden. Industrielle Fertigung, Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft sind auf das Engste symbiotisch verbunden und profitieren voneinander. Durch eine einseitige Hinwendung zu Leuchtturmprojekten der Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft durch die wirtschaftspolitischen Akteure des (Struktur)Wandels kann diese Symbiose zerstört und somit die Wettbewerbsfähigkeit der „neuen“ Industrien negativ beeinflusst werden.

These 6:

NRW im Ländervergleich leidet unter dem Mehltau der nicht berechtigten Zuweisung, ein Altindustrieland mit Zeichen des Niedergangs und mangelnder Innovationskraft zu sein. Die imageprägende Identifikation von NRW als Land von Kohle und Stahl verdeckt die Hightech-Fähigkeiten der Unternehmen in NRW, aber auch im Ruhrgebiet.

² RKW MAGAZIN, Dezember 2005, S.6

Moderne Werkstoffe, Energiekompetenz und Hightech-Industrieproduktion sind demgegenüber Realität einer sich erneuernden Industrie an Rhein und Ruhr.

Die besondere Situation in den Gießereien und Schmieden

These 7:

Die deutsche Gießerei- und Schmiedeindustrie trägt zum Umsatz des verarbeitenden Gewerbes nur 1,7% (Gießerei-Industrie 0,7%³, Schmiede-Industrie 1,0%⁴) bei. Aufgrund ihrer Funktion als reine Zuliefererindustrie bilden ihre Produkte jedoch die Grundlagen für hochtechnologische Endprodukte. Somit hat die Gießerei- und Schmiedeindustrie einen enorm hohen Stellenwert für die weiterführende Produktion.

These 8:

Das Image der Gießerei- und Schmiedeindustrie in der öffentlichen Wahrnehmung ist außerordentlich schlecht. Gießereien und Schmieden werden mit Bildern aus dem Zeitalter der frühen Industrialisierung, mit körperlich schweren und anspruchslosen Tätigkeiten gleichgesetzt. Diese Bilder entsprechen aber schon seit langem nicht mehr der Realität. Gießereien und Schmieden produzieren für Hightech-Unternehmen mit Hightech-Technologie. Produkte der Schmieden und Gießereien sind in diesem Sinne oftmals Teil der Wertschöpfungskette der Hightech-Branchen, wie sie z.B. die Elektronik, Optoelektronik, Mechatronik, Biotechnologie, Luft- und Raumfahrtindustrie, Automotive etc. darstellen.

³ IG Metall. Vorstand Wirtschaft, Technologie, Umwelt. Kurzreport: Gießerei-Industrie 2007. Hohe Qualität und Prozessbeherrschung, S. 7

⁴ IG Metall. Vorstand Zweigbüro: Schmiede-Konferenz.8.-9. Mai 2007 in Hagen, S. 10

These 9:

Durch den auch in der Gießerei- und Schmiedeindustrie durchgeführten „sozialorientierten Beschäftigungsabbau“ der 1990er Jahre können viele Unternehmen in die Demographiefalle gelangen.

Trotz des in den letzten Jahren zu verzeichnenden starken Anstiegs von Beschäftigten und Arbeitsplätze - und dies gegen den Trend eines schlechten wie falschen Images einer sterbenden Branche - ist durch die damalige Freisetzung junger ArbeitnehmerInnen bzw. die (Vor)Verrentung älterer Mitarbeiter/innen die Alterstruktur zwischen 40 bis 50 heute überproportional vertreten. Dies gibt umso mehr Anlass zur Sorge, als dass die Studiengänge an den Fachhochschulen und Universitäten mit dem Schwerpunkt Schmiede-/Gießereitechnik aufgrund der Imageproblematik unterbelegt sind und somit qualifizierter Nachwuchs fehlt. Darüber hinaus fällt es der Branche schwer, geeignete Facharbeiter zu finden und Ausbildungsplätze für Facharbeiter zu besetzen.

Weiterhin besteht die Gefahr, dass die Kohorte der 40-50jährigen, die noch auf absehbare Zeit Leistungs- und Know-how Träger in den Betrieben darstellen, aufgrund ihres „Alters“ als Blockierer von Innovationen auftreten können; dies betrifft sowohl Forschung und Entwicklung, die Produktion als auch die Verwaltung. Der Erhalt der Leistungsfähigkeit bei den älteren Beschäftigten sowie der Wissenstransfer zu den jüngeren Kollegen stellt somit eine große gegenwärtige und zukünftige Herausforderung für die Unternehmen dar.

Fazit

Die traditionelle Industrie wie auch ihre Teilbereiche „Schmieden“ und „Gießereien“ sind trotz aller Diskreditierung als „Altindustrien“ technologisch und innovativ im High-End Bereich anzusiedeln. Ohne die in diesem Bereich produzierten Produkte sind die hoch gehandelten „neuen“ Industrien nicht mehr wettbewerbsfähig - Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft würden unter diesen Voraussetzungen scheitern. Trotz dieser Tatsache steht der industrielle Wirtschaftsbereich allgemein und insbesondere die Schmiede- und Gießereitechnik an einem Scheideweg: alternde Belegschaften, schlechtes Image und beispielsweise daraus resultierend Nachwuchsproblematik, gefährdeter Wissenstransfer sowie die Gefahr einer einseitigen Struktur- und Wirtschaftspolitik zum Vorteil der „neuen“ Industrien durch die bestimmenden (politischen) Akteure bedrohen die Weiterentwicklung dieser Hightech-Branche.

Gemeinsame Zielsetzung aller involvierten Akteure muss es daher sein, den Stellenwert des produzierenden Gewerbes und der Industrie für die Volkswirtschaft hervorzuheben und deren enge Verzahnung zu den hoch gehandelten „Zukunftsbranchen“ und Gesellschaftsentwürfen (Stichwort „Wissensgesellschaft“) zu betonen. Eine innovative und qualitative Weiterentwicklung der traditionellen, industriellen Wertschöpfungsketten gilt es einzuleiten und zu unterstützen.

Wichtig wäre in diesem Zusammenhang:

- Die Erhebung und Analyse von quantitativen und qualitativen Daten zu Stand und Perspektiven der Schmiede- und Gießereitechnik über auf der Landesebene.
- Die Erfassung von quantitativen und qualitativen Veränderungen in der Nachfragesituation und Bestimmung zukünftiger Anforderungen sowie Ableitung von Handlungserfordernissen für die Branche.
- Die Identifizierung und Bearbeitung von branchenspezifischen Themenfeldern, die innerhalb der Branche als relevant angesehen werden und deren Bearbeitung für die Weiterentwicklung der Branche als notwendig erachtet wird (z.B. Lebenslanges lernen, Wissenstransfer, Gesundheitsmanagement, Demographie).
- Die Entwicklung von Image- und Marketingstrategien zur Verbesserung der Rekrutierungsmöglichkeiten von Auszubildenden, Facharbeitern und Akademikern. In diesem Rahmen könnte z.B. ein Stiftungslehrstuhl „Schmiedetechnik“ bzw. „Gießereitechnik“ an einer Universität des Ruhrgebiets angestrebt werden.
- Die Initiierung und Verfolgung einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit, die alle Akteure inner- wie außerbetrieblich „mitnimmt“ und mit ihnen Botschaften der Innovationskraft und Leistungsfähigkeit entwickelt, die die Scheinwerfer auf unsere Region an Rhein und Ruhr lenken. In diesem Sinne ist Akteurseinbindung und -aktivierung dringend erforderlich.